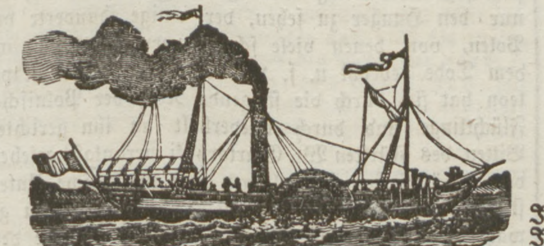
Danziger Dampfboot.

№ 266. **1864.**

Sonnabend, den 12. November. 35ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Kopenhagen, Freitag 11. November.
Nach ziemlich inhaltloser Debatte hat heute das Landsthing mit 55 gegen 4 Stimmen seine Zustimmung zum Friedenstraktate ertheilt. Vier Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

Wie „Flyveposten“ vernimmt, würden die Ratifikationen am nächsten Sonntag ausgewechselt werden.

Lemberg, Freitag 11. November.
Eine Kundmachung des Landes-General-Kommandos für Galizien verordnet, daß die Behandlung der für die Zeit des Belagerungszustandes der Militairgerichtsbarkeit zugewiesenen Verbrechen und Vergehen, mit Ausnahme der Verbrechen des Hochverraths und der Störung der öffentlichen Ruhe, von heute an wieder an die Civilgerichte übergehen soll.

Paris, Freitag 11. November.
Der König der Belgier ist nicht nach Compiegne gegangen, sondern wird erst am Sonntag dahin reisen, am Montag dort bleiben, und am Dienstag nach Brüssel zurückkehren. Auch der Herzog von Brabant wird erst am Sonntag nach Compiegne gehen.

New-York, Mittwoch 2. November.
Die Nachricht, daß Grant bei einer Rekognoscirung vor Richmond zurückgeschlagen sei, findet ihre Bestätigung. Er soll die Conföderirten stark verschanzt gefunden haben. Die Staatsschuld der Union belief sich zu Ende vorigen Monats auf 2017 Millionen Dollars.

Berlin, 11. November.

— Der Rückmarsch der alliirten Armee aus Jütland und Schleswig beginnt mit dem 15. d. Mts. Nach den bis jetzt getroffenen Anordnungen werden sämmtliche Truppen ihren Weg über Berlin einschlagen, und dürften diese Durchmärsche bei einer Truppenmenge von etwa 60 bis 70,000 Mann voraussichtlich vier Wochen in Anspruch nehmen. Da den Mannschaften hier ein mehrstündiger Aufenthalt verstattet wird, während welcher Zeit resp. eine Mittags- oder Abendmahlzeit verabreicht werden soll, so geht man mit der Errichtung von Kochheerden auf dem Hamburger Bahnhofe, zur Zubereitung der warmen Verpflegung, vor, so daß die Speisung an Ort und Stelle stattfinden wird. Die Truppen werden in Extrazügen befördert, und zwar täglich 2 bis 3000 Mann. — Der Rückmarsch der k. k. österreichischen Truppen wird nicht über Breslau, sondern den neuesten Bestimmungen zufolge über Dresden erfolgen. Der Grund hiervon ist, daß die Artillerie, die Dragoner und Jäger ihre früheren Garnisonorte in Böhmen wieder beziehen, die Tour über Dresden daher eine ungleich nähere als die über Breslau ist.

Frankfurt a. M., 9. Nov. Gestern fand hier eine Versammlung von Rechtsanwälten und sonstigen hervorragenden Persönlichkeiten statt, um wegen einer Adresse zu Gunsten des zum Tode verurtheilten Franz Müller in Berathung zu treten. Die Adresse wurde in folgender Fassung festgestellt:

„Offene Adresse an Se. Exzellenz Sir George Grey, Minister Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien. Exzellenz! Der auf der Nordlondoner Eisenbahn an Herrn Briggs verübte Mord bleibt, des Wahrspruchs der Geschwornen ungeachtet, zur Zeit noch eine völlig unaufgeklärte Thatsache. Der deutsche Rechtsschutzverein in London ist in ausgezeichneter Weise bemüht gewesen, das Dunkel zu durchdringen und das Räthsel dieses Falls zu lösen. Man verdankt demselben bereits wichtige Enthüllungen und Aufschlüsse. An der Hand derselben war der deutsche Rechtsschutzverein berechtigt, um einen Aufschub in der Vollziehung des Urtheils nachzusuchen. Das öffentliche Rechtsbewußtsein in Deutschland erwartet, daß diesem billigen Verlangen Rechnung getragen werde, und wenn diese allgemeine und öffentliche Meinung lediglich in vereinzelten Kundgebungen zur Kenntniß Eurer Exzellenz gelangen sollte, so ist der Grund hierfür in der Kürze der Zeit und der Entfernung des Orts zu suchen. Frankfurt a. M., 9. November 1864.“

Mannheim, 7. Nov. Gestern Abend fand in der Concordienkirche dahier die Aufnahme von einigen 30 Mitgliedern der deutsch-katholischen Gemeinde in die evangelisch-protestantische Kirche, in Gegenwart des Kirchengemeinderaths, um Aufsehen und großen Zudrang zu vermeiden, in der Stille statt.

— Der Kreisrichter Parisius in Gardelegen ist, wie das neueste Amtsblatt der Regierung in Magdeburg amtlich meldet, in Folge der gegen ihn eingeleitet gewesenen Disziplinar-Untersuchung seines Amtes entsetzt.

Wien, 7. Nov. Der „Botschafter“, der in der letzten Zeit immer als Hauptorgan des Freihrn. v. Schmerling gegolten hat, bespricht das Verhältniß zwischen Oesterreich und Preußen. Er sagt u. A.: „Das Zusammengehen Oesterreichs und Preußens wird unter der veränderten Führung unseres auswärtigen Ministeriums einen anderen Charakter erhalten, als unter der früheren, und es wird auseinandergehen und in sein schroffstes Gegentheil umschlagen, wenn von preußischer Seite die Charakterveränderung hartnäckig verneint wird. Wir haben immer in der intimen Verbindung der beiden deutschen Mächte hauptsächlich die eine große Gefahr gesehen, daß durch dieselbe der zwischen ihnen bestehenden Gegensatz erst seine ganze unheilbringende Schärfe erlangen werde, und wir gestehen, daß wir darüber noch keineswegs beruhigt sind. Zwei Menschen hätten vielleicht in Freundschaft miteinander leben können, wenn sie sich nicht geheirathet hätten. Nach einer Ehescheidung aber ist das Verhältniß schlimmer, als wenn sie nie näher verbunden gewesen wären.“ Doch will der „Botschafter“ für die Zukunft an das Beste glauben. Schließlich meint er: „Für die Dauer unseres guten Verhältnisses zu Preußen bleibt nur, wie die Dinge heute stehen, das Verhältniß zum Bunde das entscheidende. Wir stoßen in den Besprechungen des österreichischen Ministerwechsels von Seiten einiger Blätter auf die wunderliche Formulirung, daß es sich für Oesterreich um eine Wahl zwischen Preußen und den deutschen Mittelstaaten handle. In dieser Art zu urtheilen erscheinen die deutschen Verhältnisse gänzlich verdreht und der österreichischen Politik wird die Wahl zwischen zwei gleich falschen Wegen gezeigt. Die Situation ist vielmehr für Oesterreich die nämliche, wie nach den gewaltsamen Bewegungen von 1848 und 1849 und den darauf folgenden österreichisch-preußischen Händeln, wo die einfache Rückkehr zum Bunde das einzige Auskunftsmittel war. Der Bund ist diesmal nicht vernichtet, aber ist in seinem Ansehen tief erschüttert worden, und die Wiederherstellung dieses Ansehens, wie damals die des Bundes selbst, muß in diesem Augenblicke die Aufgabe Oesterreichs in Deutschland sein. Erst nachdem die positive Grundlage für jede deutsche Politik wieder hergestellt ist, kann von weiteren Entwickelungen die Rede sein. Dazu Preußen zu bestimmen, ist als nächstes Ziel Oesterreichs in seinem Einverständniß mit dem norddeutschen Großstaate vorgezeichnet. Wäre dieses Ziel nicht zu erreichen, dann könnten wir dem Einverständnisse keine Dauer versprechen, wer auch diesseits und jenseits Minister sein möge. Erst nachdem sich herausgestellt hätte, daß es unerreichbar wäre, würde die österreichische Politik ein besonderes Verhältniß zu den Mittelstaaten im Gegensatze zu Preußen ins Auge zu fassen haben — gleichzeitig aber auch die Modalitäten bedenken und schaffen müssen, unter denen ein solches Verhältniß allein werthvoll sein könnte.“

— Die „Ostd. P.“ giebt ihren Erwartungen in Bezug auf den Grafen Mensdorff-Pouilly in einem Artikel Ausdruck, in welchem es heißt: „Wir erwarten, daß Graf Mensdorff durch eine Reihe kluger diplomatischer Schritte zunächst unseren alten Freunden im südlichen und im mittleren Deutschland beweisen wird, daß, wenn Oesterreich auch durch die Schwächen und Verirrungen eines einzelnen Staatsmannes von den Wegen seiner natürlichen Politik während einer kurzen, wenn auch bedeutsamen Zeit abkam, diese bedauerliche Episode eben nur eine Episode war und daß es sich zeigen wird, daß jene deutsche Macht, die das Präsidium am Bunde führt, nicht gesonnen ist, letzteren seiner Auflösung und Zertrümmerung entgegenzuführen. Der Friedensvertrag ist unterzeichnet, der Allianz mit Preußen ist Genüge geschehen bis zum letzten Federstrich. Nun, hoffen wir, beginnt für Oestreich wieder die Zeit der Selbstständigkei und Selbstthätigkeit.“

Kopenhagen, 6. Nov. Gestern um 12 Uhr fand die Eröffnung der Reichsrathssession statt. Es machte einen eigenthümlichen Eindruck, die zum Theil greisen Koryphäen der nun der Geschichte anheimgefallenen Eiderpolitik, sich zur Bestätigung eines Friedens versammeln zu sehen, welcher Dem, wofür sie ein ganzes Menschenalter mit Ausdauer gekämpft, ein Ende machen soll. Auch der bekannte Pastor Birkedahl hatte sich eingefunden. Unwillkürlich flogen die Gedanken ein Jahr zurück; damals sahen wir in demselben finstern Herbstmonate die Kämpfe die der Annahme der November-Verfassung vorangingen. Lauritz Skau und Krüger-Beitoft, selbst Hagemann stimmten für sie, Krüger rief sein „frisch gewagt, ist halb gewonnen! und fortissima consilia saepe tutissima!“ und verglich Carl XV. mit Gustav Adolf! des Holsteiners Kranold scharfes „Nein“, das erste in der Abstimmung, ging wie ein zweischneidiges Schwert durch die Versammlung, und als die Annahme mit drei Stimmen Mehrheit durchging, brachten die Kurzsichtigen im Saale und auf der Tribüne in Jubel aus, während diejenigen, welche klarer sahen, die Schatten furchtbarer Begebenheiten über ihre Seele ziehen fühlten. Dann drei Tage später in demselben Saale die Verkündigung des Todes Friedrich VII., die Proclamirung Christian IX.! Er hatte factisch die Regierung angetreten in der ganzen Monarchie; jetzt eine aufrichtige Umkehr dänischerseits, eine Annullirung der Eiderpolitik und — wir waren gerettet. Die, welche Dänemark liebten, hofften wieder, es schien ihnen unmöglich, daß die Warnung des Schicksals, die durch den Tod Friedrich VII. so ungeheuer vermehrte Gefahr, nicht den leitenden Politikern die Augen öffnen sollte. Die Herzogthümer auf's Spiel zu setzen für eine Papierverfassung, die ohne diese Herzogthümer gar nichts war, schien ihnen unmöglich! Doch es war anders beschlossen im Rathe des Schicksals. Schlag 12 Uhr traten die Minister in Gallakleidung, den Conseilspräsidenten, Geheimrath Bluhme an der Spitze, aus dem Mi-

nisterzimmer in den Saal und stellten sich vor dem k. Thron in einer Reihe auf. Der Conseilspräsident las darauf die kurze, einfache königliche Botschaft mit bewegter Stimme vor. Bei der Stelle: „Wir brauchen Euch nicht zu sagen, mit welchen Gefühlen Wir des Reichsraths Einwilligung begehren zur Abtretung eines Theiles der Monarchie," übermannte das Gefühl den Redner, daß er einen Augenblick inne halten mußte, worauf er den Schluß mit ruhiger, klarer Stimme vorlas. Die Minister entfernten sich hierauf wieder und der Reichsrath, welcher die k. Botschaft stehend und schweigend angehört hatte, nahm seine Plätze wieder ein. Die Landsthingsmänner verließen nun den Saal, worauf die Thinge sich constituirten. In einer zweiten Sitzung um 2 Uhr legte der Conseilspräsident mit wenigen Worten den Vorschlag zum Reichsrathsbeschluß, Genehmigung des Friedensvertrages vor.

London, 7. Novbr. Der Nordamerikanische Bürgerkrieg tritt wieder in ein neues Stadium; nun wollen auch die Conföderirten ihre Schwarzen bewaffnet ins Feld stellen. Süden und Norden haben die Hoffnung, als sei durch die gewöhnlichen Kriegsmittel zum Frieden zu gelangen, vollständig verloren. Der Norden hat 200,000 Neger in seine Armee eingereiht; jetzt will der Süden zu demselben Mittel greifen. Die „Times" stellt heute über diese neue Wendung der Dinge ihre Betrachtungen an.

„Die Sache hat im Süden ihre großen Schwierigkeiten, denn wie leicht könnte die Maßregel abolitionistisch verstanden werden. Deshalb ist die Frage so gestellt worden, ob das „Eigenthum" der Einzelnen für allgemeine Zwecke in Anspruch genommen werden darf. Die Conscription hat im Süden die Herren und deren Eigenthum, mit Ausnahme der Sclaven, bisher herangezogen. Diese Ausnahme darf nicht ferner gemacht werden, sagt der „Richmond Enquirer"; der Sclave, als Eigenthum des Einzelnen, muß dem allgemeinen Wohle auch geopfert werden. Die „Times" bemerkt dazu: „Diese eigenthümliche und höchst bemerkenswerthe Argumentirung zeugt für die Schwierigkeiten, die noch zu überwinden sind, bevor die öffentliche Meinung im Süden dafür gewonnen werden kann, ihre Sache mittels der Bewaffnung der Sclaven zu retten." Sollte dieses Mittel wirklich zur Ausführung kommen, so „erwarten wir nicht, daß diese unglückliche Race, welche die erste Ursache und hinterher das Werkzeug des Krieges zu sein verdammt ist, sich durch Wunder der Tapferkeit für die beiderseitige Sache auszeichnen wird; aber wir glauben, es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß der Neger denen, die ihn zur Belohnung für seinen Kriegsdienst frei lassen, weniger treu sein wird, als denen, die ihn erst frei machen und ihn dann, als eine unvorhergesehene Frucht seiner Freiheit, das Loos zutheilen, für ein Geschenk zu sterben, dessen Annehmlichkeiten er niemals hat genießen dürfen. So wenig wir uns wundern, daß man jetzt dazu schreitet, so sehr müssen wir unser Erstaunen aussprechen, daß man es nicht schon längst gethan hat. Stellt der Süden dem Norden eine gleiche Zahl von Negern entgegen, so wird das ohne Zweifel die Schrecken des Krieges vermehren, aber gleichzeitig auch der Ungleichheit zwischen den beiden streitenden Parteien in hohem Grade abhelfen."

— Am 16. October wurde ein englischer Kauffahrer, der bei der Vorüberfahrt vor Ceuta die Flagge nicht gezeigt hatte, von der spanischen Artillerie in jener Festung in Grund geschossen. Die „Times" berichtet heute den Hergang. Das Schiff, von Cardiff nach Ancona bestimmt, kam, als es durch die Meerenge ging, Ceuta auf eine englische Meile nahe. Der Capitain wollte, den Seegesetzen gemäß, dem spanischen Fort den üblichen Gruß darbringen; da aber das Takelwerk durch den Sturm sehr in Unordnung gerathen war, konnte die Flagge nicht höher als 18 Fuß über Deck gebracht werden. Der spanische Diensteifer nahm das für bösen Willen und schoß, ohne die vorschriftsmäßigen 10 Minuten abzuwarten, das Schiff in Grund. Der Fall wird jedenfalls streng untersucht werden; die „Times" kann aber nicht umhin, der spanischen Hochmüthigkeit derb den Text zu lesen. Es ist ein Glück für die Welt, daß Gibraltar sich in den Händen einer weniger eigensinnigen Macht befindet und wir sollten auf eine neue Machtentwickelung Spaniens mit einiger Unruhe sehen, wenn wir uns denken, daß solch altmodischer Hochmuth der Charakter seiner künftigen Politik sein sollte.

— Am Sonnabend hielt der hiesige deutsche National-Verein eine Sitzung. Auf der Tagesordnung stand ein Antrag des Professors Kinkel auf Abschaffung der Todesstrafe. Der Antragsteller wies in seiner Motivirung auf den Fall Franz Müller's hin; wenn sich nach der Hinrichtung ergeben sollte, daß Müller den Mord nicht begangen habe, so werde dieses der schlagendste Beweis gegen die Todesstrafe sein. Die Discussion wurde auf den nächsten Sonnabend vertagt.

Liverpool, 9. Nov. Eine furchtbare Gas-Explosion ist so eben im Telegraphenamte erfolgt Das Gebäude ist vollständig zertrümmert. Einige Menschen sind leicht beschädigt worden.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Von der Polnischen Grenze, 7. Nov. Die polenfreundlichen Französischen Blätter veröffentlichen einen dringenden Aufruf zur Unterstützung der Polnischen Flüchtlinge. Es heißt darin: Trotz der zahlreichen Einzelbemühungen, trotz des Beistandes der Französischen Regierung werden die Noth, die Leiden der jüngst emigrirten Polen täglich größer. Man muß diese Noth erleichtern, man muß von jeder politischen Meinung und Färbung abstrahiren, um nur den Hunger zu sehen, der einige Hunderte von Polen, von denen viele schwer verwundet sind, mit dem Tode bedroht u. s. w." Auch der Kaiser Napoleon hat sich durch die steigende Noth der Polnischen Flüchtlinge und durch wiederholt an ihn gerichtete Bitten des Fürsten Wl. Czartoryski veranlaßt gesehen, den bedürftigsten Flüchtlingen eine monatliche Unterstützung von 25 Frs. aus öffentlichen Fonds zu gewähren, nachdem der Minister des Innern alle derartige Unterstützungsversuche abgelehnt hatte. — Im Canton Zürich haben 300 Polen ein Asyl gefunden, von denen 200 bereits durch Anstellung oder Beschäftigung versorgt sind. Von letzteren sind 15 als Ingenieure, Zeichner, Hauslehrer und in anderen geistigen Branchen angestellt, 2 arbeiten in der Druckerei der „Ojczyzna" in Bendlikow, 20 in zwei von Emigranten gegründeten Cigarren-Fabriken, die übrigen in andern Fabriken und bei Handwerkern. Unter den als Fabrikarbeiter untergebrachten Emigranten befinden sich viele den besseren Ständen angehörige junge Leute, die an körperliche Arbeit nicht gewöhnt sind. Ein ehemaliger Insurgentenführer aus dem Plock'schen, der von der National-Regierung zum Major befördert war, und eine Zeit lang eine hervorragende Rolle beim Aufstande spielte, ist als gewöhnlicher Arbeiter in einer Porzellanfabrik in Bendlikow angestellt und verdient bei 13stündiger Arbeit täglich 6½ Frs. In das polytechnische Institut in Zürich sind 27 junge Polen eingetreten, denen das Unterrichtsgeld erlassen ist; die Universität besuchen acht. — Im Dezember 1863 wurde von der Russischen Regierung das zur Verbreitung des Aufstandes gebildete National-Comité im Kreise Hojcyn, im Gouvernement Podolien, entdeckt. Die Mitglieder desselben waren die Edelleute Sturm, Blocki, Zuber, Tarzanski, Karpinski, Zdanowicz und Karwowski. Sie wurden vor das Kriegsgericht in Niemirow gestellt, das unlängst seinen Urtheilsspruch erlassen hat. Danach sind Sturm und Blocki zur Zwangsarbeit in den Bergwerken Sibiriens, ersterer auf unbestimmte Zeit, letzterer auf 15 Jahre, Zuber und Tarzanski zu schwerer Festungsarbeit auf 10 Jahre, Karpinski zur Fabrikarbeit auf 8 Jahre, Zdanowicz und Karwowski zur Ansiedelung in Sibirien verurtheilt. Die Verurtheilten sind bereits zur Abbüßung ihrer Strafe abgeführt. (Ostf. Ztg.)

Lokales und Provinzielles.

Danzig den 12. November.

§§ Die Mitglieder des Departements-Collegii der Königl. Westpreuß. Provinzial-Landschafts-Direction widmen in der heutigen Nummer des Intelligenzblattes dem verstorbenen Landschafts-Director von Gralath einen eben so würdigen wie ehrenden Nachruf. Das Begräbniß desselben ist gestern Vormittag auf das Feierlichste in Sullmin begangen worden. Nachdem sich die Verwandten und Freunde des Verstorbenen, die Landschafts-Deputirten und -Beamten, mehrere Mitglieder des hiesigen Regierungs-Collegiums, der Herr Polizei-Präsident, eine Deputation der Loge und viele Besitzer des Kreises sich Vormittags im Sterbehause eingefunden hatten, hielt Herr Consistorial-Rath Reinicke am Sarge des Hingegangenen eine trostreiche Leichenrede. Hierauf wurde der Sarg auf einen aus Danzig requirirten Leichenwagen von Danziger Todtengräbern gehoben, und ein junger Offizier trat mit den Orden des Verstorbenen vor und mit einem Trauermarsche des Musikcorps des 4. Gren.-Regts. setzte sich der Zug nach der einige hundert Schritte entfernten im Parke auf dem Bergesrücken belegenen Todten-Kapelle in Bewegung. Dort wurde der Sarg von den Zöglingen des Conradinums zu Jenkau mit Gesang empfangen und die, außer der hochbetagten Wittwe, dem Sarge zu Fuß folgenden Herren und Damen traten soweit der Raum es gestattete, in die mit Blumen geschmückte und erleuchtete Kapelle, woselbst Hr. Pfarrer Dr. Sachse aus Löblau eine Rede und eine liturgische Andacht hielt. — Schließlich wurde der Deckel des Sarges losgeschraubt, da der Verstorbene bestimmt hatte, daß sein Leichnam noch 7 Tage in der Grabkapelle in dieser Weise oben stehen bleiben sollte, ehe der Sarg in das Gewölbe gesenkt würde. Außer dem hochstehenden Leichengefolge waren auch sehr viele arme Bewohner aus dem Umkreise erschienen, welch ein dem Verstorbenen einen edlen Wohlthäter verloren haben. — Während die Trauerfeierlichkeit in Sullmin stattfand, wurde hier im Spend- und Waisenhause ein Erinnerungsfest an den Verstorbenen abgehalten. Da derselbe im September 1813 die aus der belagerten und Hungersnoth leidenden Stadt hinausgeführten 150 Zöglinge auf seinem Gute Ottomin aufnahm, sie mehrere Monate beherbergte und zu ihrem Unterhalt nicht wenig beitrug.

†† Herr Bürgermeister Dr. Lintz ist als Mitglied und Vorsitzender des Vorsteher-Collegiums des Stadt-Lazareths eingeführt worden.

†† Herr Polizei-Rath Niederstetter ist einer eingegangenen berichtigenden Mittheilung aus Berlin zufolge, nicht zum Direktor der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn angestellt, sondern derselbe hat die Aussicht, zum Sekretair der Königsberg-Lycker Eisenbahn mit einem Jahrgehalt von 1200 Thlrn. ernannt zu werden.

†† Bei einer dem Militair angehörigen Person ist vor einigen Tagen ein Kind ausgesetzt worden.

§§ Der Herr Ober-Postdirector Sachsse hierselbst ist in gleicher Stelle nach Berlin und der Herr Post-director Bormann aus Cöln dagegen als Ober-Post-Direktor nach Danzig versetzt worden.

Z Morgen Abend 7 Uhr eröffnet im Preußischen Hofe der katholische Gesellen-Verein die Reihe seiner Wintervergnügen durch eine deklamatorisch-musikalische Abend-Unterhaltung.

†† Die Stelle eines Staatsanwaltgehülfen bei dem hiesigen Königl. Stadt- und Kreis-Gericht, welche durch die Versetzung des Freiherrn von Strombeck von hier nach Mohrungen gegenwärtig unbesetzt ist, soll dem Vernehmen nach durch einen jungen Juristen von hier besetzt werden.

Königsberg, 11 Nov. Heute sind es 100 Jahre, daß unsere Stadt von einer großen Feuersbrunst heimgesucht wurde. Am 11. November 1764 brannte ein Theil des Löbenichts und Sackheims, im Ganzen über 300 Häuser, nieder. Auch die Sackheimer und die katholische Kirche wurden ein Raub der Flamme. Ebenso wurde das Löbenicht'sche Rathhaus (in welchem sich jetzt die Hartung'sche Offizien befindet) bis auf die Grundmauer vom Feuer zerstört.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Lange Finger, welche sich in eine Uhrkette verwickelt haben sollen]. Auf der Anklagebank erscheint der Barbier und Kellner Gustav Knipow, 39 Jahre alt, schon vielfach bestraft. Zuletzt hat er eine dreijährige Zuchthausstrafe abgebüßt. Er ist jetzt wieder des Diebstahls angeklagt und verhaftet worden. Die gegen ihn erhobene Anklage lautet dahin, daß er am 16. Juli d. J. dem Arbeiter Conrad in der Durand'schen Brauerei, wo er sich zum Zwecke des Rasirens befunden, eine Uhr nebst Kette aus der Tasche eines an der Wand hängenden Rockes gestohlen. Auf die nach Verlesung der Anklage von dem Herrn Vorsitzenden an ihn gerichtete Frage, ob er sich schuldig bekenne, antwortet er: „Nein, ich bin unschuldig."

Vorsitzender: Sie haben ja schon dem Herrn Polizei-Commissarius Benckendorf Ihre Schuld eingestanden. Wiederholen Sie nur hier Ihr Geständniß und machen Sie keine Weitläuftigkeiten.

Angekl.: Ich muß wiederholen, daß ich unschuldig bin; ich kann meine Unschuld in diesem Falle beschwören.

Vorsitzender: Sie sind ja im Besitz der Uhr, als Sie dieselbe eben verkaufen wollten, betroffen worden; was reden Sie von Ihrer Unschuld in diesem Falle?

Angekl.: Ja, wenn man Unglück haben soll!

Vorsitzender: Sagen Sie die Wahrheit! Das ist der kürzeste Weg und wird Ihnen mehr nützen, als schaden! —

Angekl.: (fängt laut zu weinen an und hebt beide Hände mit flehender Geberde empor, wobei zum Vorschein kommt, daß seine Finger merkwürdig lang und dürr sind). Herr Gerichtshof, ich bin unschuldig; haben Sie Erbarmen und sprecheu Sie mich frei! Ich habe es mir geschworen, nie wieder zu stehlen, und ich habe den Schwur gehalten. Daß die Uhr bei mir gefunden worden, ist nur ein Unglück, das ich selber nicht habe abwenden können. Sie werden das auch selber einsehen, Herr Gerichtshof! Ich habe nämlich den Conrad barbiert. Der geht hinaus, um mir das Barbiergeld zu holen, läßt mich in der Stube, wo ich allein bin, lange warten; ich komme auf die Idee, eine Cigarre zu rauchen. Es liegen nun aber keine Schwefelhölzchen auf dem Tisch; ich vermuthe, daß in der Tasche des Rockes, welcher an der Wand hängt, sich einige finden möchten; ich greife in die Tasche hinein und fühle in derselben herum. Da verwickelte sich in diese meine Finger eine Uhrkette; ich ziehe meine Hand heraus und sehe, daß eine Uhr daran sitzt. In demselben Augenblicke nähert sich Jemand dem Zimmer; ich will schnell die Kette von den Fingern los machen und die Uhr in die Tasche stecken. Das will aber nicht so schnell gehen; ich denke, — wenn Jemand die Uhr an deinen Fingern sieht, so kann es leicht zu dem Verdacht kommen, daß ich im Begriff stehe, zu stehlen; ich eile also leise, um diesen Verdacht zu verhüten, schnell wie der Wind mit der Uhr aus dem Zimmer, vermuthete Nachfolger, und laufe, ohne zu Besinnung zu kommen, bis nach meiner Wohnung. Auf diese unglückliche Weise bin ich in den Besitz der Uhr gekommen.

Vorsitzender: Wie kann ein so alter erfahrener Dieb, wie Sie es sind, glauben, daß er mit einer so unsinnig erdachten Fabel durchkommen werde. Sagen Sie kurz und gut die Wahrheit!

Angekl.: (laut weinend). Ich habe sie gesagt.

Vorsitzender: Sie machen sich zum Narren! Wenn sie nicht die Absicht gehabt hätten, die Uhr für sich zu behalten und sie in Ihrem Nutzen zu verwenden, so hätten Sie dieselbe mit leichter Mühe zurücktragen können.

Angekl.: Das hätte ich allerdings gekonnt; aber ich glaubte, die Brauerknechte würden mich schlagen; ich fürchtete mich so sehr vor ihnen. Vor der Uhr aber fürchtete ich mich auch. Deßhalb suchte ich mich Ihrer zu entledigen und wollte sie verkaufen.

Vorsitzender: Jetzt haben Sie genug Unsinn geredet, ein offenes Geständniß würde Ihnen besser gewesen sein.

Es wird hierauf der Herr Criminal-Commissarius Benkendorf als Zeuge vernommen und sagt aus, daß ihm der Angeklagte nach seiner Verhaftung sofort den Diebstahl unumwunden eingestanden habe. — Der Gerichtshof verurtheilt hierauf den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht.

[Steuerdefraudation und Beamtenbeleidigung]. Die Fleischerwittwe Papke aus Langenau kam am 18. Juni dieses Jahres mit einer Fuhre voll Fleisch an das Petershagener Thor. Nachdem sie das Fleisch versteuert hatte, fragte sie der anwesende Steuerbeamte Bentzki, ob sie noch andere Sachen zu versteuern habe. Sie antwortete: „Nein!“ — Darauf suchte Herr Bentzki auf dem Wagen nach und fand in einer Tonne noch 2 Schafsköpfe und 1 Ochsenkopf. Als er nun der Frau sagte, daß sie sich durch die Verheimlichung dieser Gegenstände der Steuerdefraudation schuldig gemacht, antwortete sie, daß es ihr gar nicht in den Sinn gekommen sei, die drei Köpfe zu versteuern; denn die Steuer derselben betrage mehr als sie für dieselben auf dem Markt bekomme. — Indessen belegte Herr Bentzki die drei Köpfe mit Beschlag. Hierüber wurde die Frau Papke sehr erzürnt und rief in Zorn aus: So niederträchtig wie Sie, Herr Bentzki, ist noch kein Steuerbeamter hier gewesen. Für diese dem Beamten zugefügte Beleidigung erhielt sie eine Gefängnißstrafe von 8 Tagen, auch wurde sie zur Erstattung des 8 fachen Werthes der Steuer für die eingeschmuggelten Gegenstände, im Betrage von 3 Thlrn. 15 Sgr. 4 Pf. verurtheilt.

[Mißhandlung und vorsätzliche Vermögens-Beschädigung]. Der Kaufmann Joh. Gottl. Schwan hierselbst besitzt neben seinem Material-Laden auch ein Schankgeschäft. In diesem befanden sich am 3. Sept. d. J. unter andern Gästen die Zimmergesellen Frank und Dobronski. Diese Beiden geriethen in einen Streit mit einander, der einen heftigen Character annahm. Als Dobronski dem Frank einen heftigen Schlag gegen den Kopf versetzen wollte, hielt ihm Hr. Schwan den Arm fest, um eine Schlägerei in seinem Local zu vermeiden. Das nahm Dobronski sehr übel und fing entsetzlich zu toben an, in Folge dessen er an die Luft gesetzt wurde. Bald darauf kehrte er aber in das Local unter dem Vorgeben zurück, sein Handwerkszeug, welches in demselben geblieben war, zu holen. Man hatte das Handwerkszeug, um zu verhüten, daß er sich desselben in seinem aufgeregten Zustande zu Gewaltthätigkeiten bediente, verschlossen. Darüber gerieth er in einen solchen Zorn, daß er mit einem scharfen Stemmeisen, welches er in der Hand trug, nach Frau Schwan warf. Dasselbe traf sie zwar nicht; aber es sauste ganz dicht an ihrem Kopf vorbei. Hr. Schwan ergriff zum Schutz für seine Frau und sich schnell ein Zuckermesser. — Dobronski schlug mit Fäusten und zertrümmerte dabei das Geländer der Tombank. So kam er unter die Anklage der Mißhandlung und wurde zu einer Gefängnißstrafe von drei Wochen verurtheilt.

[Eingesandt.]

(Für Alles, was unter der Rubrik „Eingesandt“ abgedruckt wird, übernimmt die Redaction weder in Betreff des Inhalts, noch der Form die Verantwortlichkeit.)

Zur Kinder- und Waisenhausfrage.

Vom Gegner der selbstständigen Verwaltung unserer milden Stiftungen ist im Dampfboot Nr. 264 u. 265 eine Abfertigung der Widerlegungen enthalten, welche seine früheren Angriffe in Nr. 260 u. 261 unsererseits hervorriefen und besteht dieselbe aus fünf Punkten, die wir sehr einfach, aber, wie wir glauben, für jeden Unparteiischen ganz gründlich widerlegen können.

1) Wir haben nicht gesagt, daß die Vorsteher unfehlbare Männer seien, ihre Ueberwachung durch die Aufsichtsbehörde ist keine überflüssige Einrichtung, das haben wir stets erklärt. Trotzdem aber vertheidigen wir unseren früheren Ausspruch, daß Niemand besser als Vorsteher-Collegium zu beurtheilen vermöge, was der Anstalt nützt und frommt! Wir nehmen dabei an, daß der Magistrat keine Idioten zu Vorstehern eingeführt hat und daß man nach eigener Anschauung besser als vom Hörensagen zu urtheilen im Stande ist! mit einem Wort, daß die Vorsteher, welche mit den Zöglingen und Beamten leben, ein zutreffenderes Urtheil haben müssen, als andere Leute, welche entweder nur bei festlichen Gelegenheiten oder niemals ihren Fuß in die Anstalt gesetzt haben!

2) Bei unserem Bilde vom beschränkten Unterthanenverstande und der rettenden That kehrt der Herr Einsender die Spitze wider die Vorsteher! Es läuft ja aber der ganze Kampf doch nur da hinaus, daß in Zukunft den im Amte befindlichen Vorstehern des Waisenhauses der neue Vorsteher von der Stadtverordneten-Versammlung octroyirt werden soll! Wer will hier vorsorglich die rettende That üben? Und wer befindet sich im passiven Widerstande.

3) Des Herrn Einsenders Bild vom Wirthschafter beweist handgreiflich nur das Gegentheil von Dem, was er beabsichtigt, denn wenn ein Wirthschafter eine ungesetzliche Handlung auf anderer Leute Geldbeutel unternimmt, so ist er für seine Person, nicht aber die Wirthschaft, der er vorsteht zur Rechenschaft zu ziehen. Niemals haben wir abgeleugnet, daß die Vorsteher der milden Stiftungen ihrer Aufsichtsbehörde — die Stadtverordneten-Versammlung ist keine Behörde — für ihre Handlungen und Etatsüberschreitungen verantwortlich sein müßten; die Stiftung aber hat dafür niemals zu büßen, noch kann sie darum alte Rechte verlieren.

4) Was die Erziehung in unsern Waisenhäusern betrifft, so hat sie nun einmal der Leitung und Beaufsichtigung der Vorsteher seit Jahrhunderten obgelegen und dieselben werden fortfahren müssen, nach bestem Wissen und Gewissen diesem schwierigen Amte zu genügen, weil Niemand sonst dasselbe zu übernehmen vorhanden ist! Eine Aenderung hierin würden die Waisen tief beklagen.

5) Die Wandelung der Ansichten des Magistrates über eine Rechtsfrage scheint schwerer glaublich, als daß die milde Stiftungs-Angelegenheit ihm zu unwesentlich gewesen, um einen Conflict mit der Stadtverordneten-Versammlung herbeizuführen. Sicherlich wird der Magistrat seine Anträge besser überlegen als daß er dieselben bescheidentlichst vor dem „Besserwissen Anderer“ aufgeben müßte.

Es ist uns ganz unbekannt, daß irgend Jemand sich hinter seine persönliche Verantwortlichkeit verkriechen will, um ungesetzliche Handlungen zu entschuldigen! Wir folgen deßhalb dem Herrn Einsender auch nicht bis zu seinen weiteren Bemerkungen über den Werth der persönlichen Verantwortlichkeit des Einzelnen, wie wir denn auch überhaupt uns nicht von objectiver Beurtheilung der Sache abbringen lassen werden.

Cives.

Vermischtes.

*** Den größeren Lokalen, in Berlin, ist in diesen Tagen ein Befehl des königl. Polizeipräsidiums zugegangen, wonach ihnen ein für alle Mal Darstellungen und Vorträge von Couplets 2c. aus vorhandenen Possen, Liederspielen, sowie von Arien aus Opern untersagt worden. Die Besitzer solcher Lokale werden sich sonach fortan, falls sie Gesangspiecen zur Aufführung bringen wollen, solche eigens anfertigen lassen müssen.

Rechtfertigung.*)

In einem Theaterreferat des „Danz. Dampfboots“, Nr. 261, das Volksdrama „Die Juden von Worms“ betreffend, bezeichnet der Referent, bei Besprechung der Darstellung der Rolle des **Spielmanns**, das Kostüm desselben als ein unpassendes und unrichtiges, und die Auffassung des Charakters als eine verfehlte. — Unterzeichneter, welcher am hiesigen Stadt-Theater mit der Leitung des Stückes und mit obengenannter Rolle betraut war, ist in **allen** Arrangements, sowie in der Auffassung der Rolle selbst, den Intensionen des Herrn Verfassers genau nachgekommen, unter dessen persönlicher Leitung er das Drama am Stadt-Theater zu Altona vor mehreren Jahren in Scene setzte, und wurde ihm für die gelungene Inscenirung, sowie für die wirkungsvolle Durchführung der Rolle des Spielmanns, der aufrichtige Dank des Verfassers und das einstimmige Lob der Hamburger und Altonaer Presse zu Theil. — Das Stück erlebte 21 Aufführungen! Das Kostüm betreffend, folgt das Vorwort des Herrn Verfassers.

Heinrich v. Othegraven,
Ober-Regisseur des hiesigen Stadt-Theaters.

Vorwort.

Indem ich den resp. Herren Intendanten und Direktoren das nachfolgende Drama vorlege, kann ich nicht umhin es für den Inhalt desselben als wünschenswerth zu bezeichnen, daß das Kostüm des 14. Jahrhunderts, natürlich mit den durch die Bühne gebotenen Modifikationen so viel als möglich festgehalten werde und dürfte die s. Z. in Auberts „Galerie des Costumes“ veröffentlichten Kostümbilder zur „Jüdin“ einigermaßen entsprechende Muster geben. Durchaus eigenthümlich ist das Kostüm des Spielmanns. Derselbe trägt nach der Mode des mi-parti die Tricots halb roth, halb grün; darüber ein braunes Wamms, mit engen Aermeln, welche vom Handgelenk aufwärts etwa eine viertel Elle weit geschlitzt, und mit Knöpfen versehen sind; über den Schultern und den dem obern Theile von Brust und Rücken liegt ein rother, runder, ausgezackter Kragen, woran eine gleichfarbige Kapuze sich schließt, welche das Gesicht eng umrahmt, nur die Ohren durch zwei Oeffnungen frei läßt und in einen langen bis über den Rücken hängenden Zipfel endigt. Ueber der Stirn ist die Kapuze etwas umgeschlagen und dieses Stück dient, heruntergezogen und mit 2 Augenlöcher versehen, als Maske. — Ueber der Schulter trägt er eine Zither, an der rechten Seite eine Ledertasche und ein langes Messer. — Die vorkommenden Lieder sind durchaus parlando, mit beliebigem Rythmus zu geben. Eine ausgeprägtere Melodie ist nur bei denjenigen 3 Nummern geboten, deren Noten diesem Buche angehängt sind.

Rechts und Links überall vom Zuschauer

Der Verfasser.

*) Die Urtheile der Hamburger und Altonaer Presse, auf welche sich der Ober-Regisseur Herr v. Othegraven beruft, sind uns nicht entgangen; wir kennen sie. Trotzdem fühlen wir uns nicht bewogen, irgend Etwas aus dem Referat, und wäre es eine in sich verschwindende Größe, zurückzunehmen und zwar um so mehr nicht, als es durchaus nicht in unserem Interesse liegen kann, den in unserem Blatt früher abgedruckten Anerkennungen in Betreff der Leistungen des Herrn Ober-Regisseurs einen Schlag in's Gesicht zu geben. Das angegriffene Referat enthält ein Urtheil, welches ein jeder verständige Schauspieler, der nicht in die traurige Lage gekommen, sich als ein papierner Papst zu geriren, mit großer Befriedigung als ein Lob aufgenommen haben würde. — In dem Referat ist, wie unsere Leser wissen, gesagt, daß Herr von Othegraven trotz der Auffassung, der wir nicht unsere Zustimmung ertheilen, dennoch den reichsten Beifall des Publikums errungen hat. Also: Wozu der Lärm? Wäre die Redaktion des D. D. nicht von dem Grundsatze beseelt, daß Jedermann das Recht seiner Meinung hat, sie würde wahrlich in ihrer Liberalität keineswegs so weit gegangen sein den kostbaren Raum für einen gegen sie selbst gerichteten, in sich zerfallenden Angriff zu verschwenden. Schließlich die Bemerkung, daß die Rechtfertigung des Herrn v. Othegraven nicht nur wort-, sondern auch buchstabengetreu hier abgedruckt worden ist. A. L. Lua.

Meteorologische Beobachtungen.

11	4	337,86	+ 2,2	Westl., schwach, bewölkt.
12	8	338,47	— 4,2	Südl., still, hell.
	12	338,26	+ 1,5	WSW., schwach.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 12. November.

Weizen, 200 Last, 135pfd. fl. 415; 131.32pfd. fl. $407\frac{1}{2}$; 130.31pfd. fl. 400; 129.30pfd. fl. 390; 129pfd. fl. 381; 126pfd. fl. 355; 125pfd. fl. 350, Alles pr. 85pfd.

Roggen, 123, 121pfd. fl. $222\frac{1}{2}$; 124.25pfd. fl. 225; 127pfd. fl. 234; 128pfd. fl. 237; 130pfd. fl. 243 pr. $81\frac{5}{6}$pfd.

Kleine Gerste, 110pfd. fl. 192; große 109.110 u. 113 bis 114pfd. fl. 204 pr. 75pfd.

Rübsen u. Raps fl. 600 pr. 72pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 12. November.

Weizen 120—130pfd. bunt 48—63 Sgr.
122—132pfd. hellb. 55—68 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—129pfd. 35—36—40 Sgr. pr. $81\frac{5}{6}$pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 47—50 Sgr.
do. Futter- 40—45 Sgr.
Gerste kleine 106—112pfd. 31—33 Sgr.
große 112—120pfd. 34—40 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 25—27—28 Sgr.
Spiritus $12\frac{5}{6}$—$\frac{3}{4}$ Thlr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 9. bis incl. 11. November.

251 Last Weizen, 188 Last Roggen, $43\frac{2}{3}$ Last Leinsaat u. 23 Last Rübsaat.

Wasserstand 2 Fuß 7 Zoll.

Der Strom geht stark mit Grundeis, 6 Grad Kälte.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 11. November:

Hazewinkel, Esperance, v. Newcastle; Mc. Kenzie, Roßland, v. Wemyß; u. Scott, Jane u. Isabella, von Dysart, m. Kohlen. de Vries, Hilke Alberdina, v. Leer, m. Eisen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 7 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. Gütern.

Angekommen am 12. November:

Tait, Alliance, v. Hartlepool; u. Roß, Jack, von Grangemouth, m. Kohlen. Greiff, Andreas, v. London, m. Cement. Cowie, Brothers, v. Wick, mit Heeringen. Vogel, Willemina, v. Grimsby, m. Ballast.

Gesegelt:

Domke, Dampfs. Ida, n. London, m. Getreide u. Bier; 4 Schiffe m. Getreide; 3 Schiffe m. Holz und 3 Schiffe m. Ballast.

Wiedergesegelt: Fierke, Titania; Graack, Affinitas; u. Vetter, Julius.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Majoratsherr Baron Freiherr v. Hammerstein aus Retzow. Verlags-Buchhändler Janke n. Gem. a. Berlin. Die Kaufl. Wecker a. Berlin, Meyer a. Glauchau u. Goldweitz a. Warschau.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Dürre a. Kettwig a. R. Frohner aus Mühlhausen, Schultz a. Berlin, Halten a. Elberfeldt u. Dubry a. Bonn.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Gottliebsohn a. Neustadt, Joachimsohn a. Samter u. Griese a. Berlin Lieut. im Ostpr. Pion.-Batt. Nr. 1 Bachmann a. Berlin. Rittergutsbesitzer v. Laschewski a. Rothhoff.

Walter's Hotel:

Gutsbes. Ziehm a. Gerdin. Ingenieur Levitees a. Elbing. Rentier Finger a. Königsberg. Die Kaufleute Gobbert a. Gladbach, Müller a. Berlin u. Schuhmacher a. Elberfeld.

Hotel d'Oliva:

Die Gutsbes. Fürstenberg a. Berlin u. v. Seuken a. Mensau. Rentier v. Krenski a. Neustadt. Die Kaufl. Schultze a. Berlin, Gauher a. Magdeburg u. Naellen a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Dr. Haase a. Pelplin. Die Gutsbes. Nieß a. Neuteichsdorf u. Stampe a. Doschen. Die Kaufl. Heydorn u. Jakobi a. Berlin, Heymann a. Breslau u. Henselein a. Offenbach. Rittergutsbes. Baron v. Nigotsch a. Posen.

Deutsches Haus:

Gutsbes. Damerow a. Sluczewo. Student Schlenther a. Bromberg. Kaufm. Leistner a. Königsberg.



Die Haupt-Agentur u. Niederlage

der ersten und größten

Deutschen Nähmaschinen-Fabrik

von

F. Boecke

in Berlin,

für die Provinz Preußen in Danzig bei

Victor Lietzau,

Brodbänken- und Kürschnergassen-Ecke Nr. 9.,

empfiehlt Nähmaschinen jeder Construction und Größe, von 20 *Rℓ.* ab, für **Schuh- und Stiefel-, Kleider-, Hut-, und Handschuhmacher,** für die **Corset- und Weißzeug-Fabrikanten** und ganz **besonders für den Familien- und Hausbedarf,** mit allen vortheilhaften Vorrichtungen versehen, zum Bandfassen, Schnureinlegen, Soutachiren, Fälteln ꝛc. zu Fabrikpreisen. Unterricht gratis. Garantie 2 Jahre. Credit bewilligt.

Die **Ausführung und Dauerhaftigkeit** obiger Maschinen ist unübertrefflich. Die Naht ist **dehnbar, elastisch** und dabei **unzertrennlich.** Vermittelst einer **Patent**-Vorrichtung kann eine jede Maschine so eingerichtet werden, daß dieselbe eine **Tambourirnaht liefert** und mache ich auf diesen großen Vortheil ganz **besonders aufmerksam.**

Meinen werthgeschätzten Kunden bemerke ich noch, daß die **Solidität und Unübertrefflichkeit** dieser Maschinen mich veranlaßt haben, ein größeres Lager derselben zu errichten, und ersuche ich ergebenst, mir Weihnachts-Bestellungen recht **frühzeitig** aufgeben zu wollen, damit eine pünktliche Lieferung stattfinden kann. **Victor Lietzau.**

Die Nähmaschinen-Fabrik

von R. Kowalsky, 4. Damm Nr. 3.,

bei der hiesigen landwirthschaftlichen Ausstellung mit dem ersten und zweiten Preis anerkannt, empfiehlt Nähmaschinen jeder Construction und Größe für Schuh-, Mützen-, Handschuh-, Herren- und Damen-Kleidermacher, für Weißzeug- und Corsetten-Fabrikation, sowie zum Familien-Gebrauch, versehen mit allen nur möglichen Vorrichtungen. — Gleichzeitig empfehle ich meine unterm 27. Juni c. patentirten Leder-Walkmaschinen, zum Gebrauch für Schuhmacher, Lederzurichter u. Lederhändler. Diese Maschine liefert in einer Stunde 40—50 Paar Walken. Für sämmtliche von mir entnommenen Maschinen leiste ich mehrjährige Garantie.

Preise der Lotterie-Antheile zur Preuß. 131. Lotterie:

¼ 3 Thlr. 17½ Sgr., ⅛ 1 Thlr. 25 Sgr., 1/16 27½ Sgr., 1/32 14 Sgr., 1/64 7 Sgr.

In einigen Tagen werden die Preise theurer.

Nach außerhalb wird auf Verlangen gegen Postvorschuß versandt.

Lotterie-Antheil-Comtoir von Max Dannemann, Hundegasse 126.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Rohr-, Fischerei-, Gras- und Jagdnutzung auf dem Saspersee, sowie des Rechts zur Holzlagerung auf diesem See, auf drei Jahre vom 1. April 1865 ab, steht ein **Licitations-Termin**

am 19. November cr.,

von 11 Uhr Vormittags ab, zu welchem nach 12 Uhr Mittags neue Bieter nicht mehr zugelassen werden, im hiesigen Rathhause vor dem Herrn Kämmerer und Stadtrath Strauß an und laden wir Pachtlustige dazu ein.

Nachgebote nach Schluß des Termins werden nicht angenommen.

Danzig, den 14. October 1864.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Feuerbuden-Grundstück auf der Speicherinsel Münchengasse Nr. 13 der neuen Nummerirung, bestehend aus zwei Schuppen und einem Hofplatz, sowie der demselben vis-à-vis an der Mottlau belegene unbebaute städtische Platz von ca. 14 □-Rth. pr. Größe, soll vom 1. December d. J. ab auf 3 Jahre vermiethet werden.

Hierzu steht ein Licitations-Termin

auf den 19. November cr.,
Vormittags von 11 Uhr ab,

im Rathhause hieselbst, vor dem Herrn Stadtrath Strauß an und laden wir Miethslustige mit dem Bemerken dazu ein, daß von 12 Uhr Mittags ab neue Bieter nicht mehr zugelassen und nach Schluß des Termins Nachgebote nicht weiter angenommen werden.

Die Ausbietung wird einzeln für jedes der beiden vorbezeichneten Grundstücke erfolgen.

Danzig, den 8. November 1864.

Der Magistrat.

Den Genossen und Freunden der **Schiller-Stiftung** zeige ich hiemit an, daß demnächst über die letzte General-Versammlung zu Weimar eine Veröffentlichung von mir erscheinen wird, in der auch die „Erklärung" der Herren Lehrer Oswald Stein und Genossen beleuchtet und widerlegt werden soll.

Danzig, den 12. November 1864.

Dir., Prof. Dr. **Bobrik.**

Adalbert Siegel

in Danzig, Altstädt. Graben 14, am Dominikanerplatz, empfiehlt sich bei vorkommenden Festlichkeiten zur Annahme jeder Musik-Aufführung.

Soirée musicale

zum Besten der Hinterbliebenen des verstorbenen Lehrers Herrn Schultz.

Mittwoch, 16. Novbr. c., Abends 7 Uhr, im Apollo-Saal,

unter Mitwirkung der Herren Braun, Hoffmann, Kaemmerer, Markull und Schapler.

1. **Kaiser Franz,** Quartett von Haydn.
2. **C-dur,** Quartett von Mozart.
3. **D-dur,** Trio von Beethoven.

Billets à **20** *Sgr.* sind bei Herrn F. A. Weber, Langgasse 78, sowie bei den Unterzeichneten zu haben.

Bischoff. Biber. Damme. Schottler.

Schwiegerling's großes Kunstfiguren-Theater

im Apollo-Saale des Hotels zum Preußischen Hof.

Sonntag, d. 13. u. Montag, d. 14. d.:

Der Beherrscher von Ungefähr.

Zauberposse in 2 Akten mit öffentlichen Verwandlungen. Hierauf: **Großes Ballet,** bestehend aus Automaten und Metamorphosen. Zum Schluß: Großes Tableau a. d. Ballet: **Der Feensee.** Anfang 7 Uhr. Dienstag, d. 15. u. Mittwoch d. 16. d. keine Vorstellung. Ergebenst

Th. Schwiegerling.

Die Loose zur 1. Kl. 131. Lotterie,

werden gegen Vorlegung der Loose 4. Kl. 130. Lotterie vom 8.—18. Novbr. cr. ausgegeben.

H. Rotzoll.

Volksanwalts- und Informations-Bureau des fr. Aktuar **Voigt,** Röperg. 6., fertigt Klagen, Gesuche ꝛc. und ertheilt sachkundigen Rath.

Noch sind zu haben

Dombau-Loose à 1 Thlr.

Haupt-Gewinn **100,000** Thlr. etc.

bei ***Edwin Groening.***

Friedr.-Wilh.-Schützenhaus.

Sonntag, den 13. November c.:

Große Doppel-Vorstellung

von dem kühnen Amerikaner **Harry Walker** und der Herren **Berger** und **Neumann,** unter Mitwirkung der Kapelle des Herrn Kapellmeister **Winter.**

Logenbillete à **7½** *Sgr.*, für den Saal à **5** *Sgr.*, Kinderbillete à **2½** *Sgr.* sind bei Herrn **à Porta** und an der Kasse zu haben.

Dutzend- und Freibillete haben heute keine Gültigkeit.

Anfang **5½** Uhr. Ende gegen **11** Uhr.

Montag, den **14.** d. Mts. bleibt einer Festlichkeit wegen das Lokal geschlossen.

Mehr als der Arzt

ist der **Laie** im Stande, über die heilsame Wirkung eines Fabrikats zu urtheilen, welches, ohne die **Form** der Arzenei zu haben, doch den **Erfolg** einer solchen hat. Denn der Arzt beobachtet die Wirkungen nur an Anderen und sieht also mit fremden Augen, während der **Laie** die Wirkung an **sich selbst,** an seinem **eigenen Körper** beobachtet und also mit **eigenen Augen** sieht. — Darum scheinen uns für die Wirkungen des **R. F. Daubitz'**schen **Kräuter-Liqueurs** dergleichen **Laienzeugnisse** beredter zu sprechen, als **ärztliche Atteste,** und darum übergeben wir die nachfolgenden beiden, dem Herrn **R. F. Daubitz hierselbst, Charlottenstraße 19,** zugegangenen Danksagungs-Schreiben der Oeffentlichkeit.

Obgleich Feind aller öffentlichen Anpreisungen verschiedener Hausmittel, gebrauchte ich auf Anrathen meiner Freunde den R. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueur bei meiner hartnäckigen Verschleimung, die sich so weit ausdehnte, daß ich nicht mehr im Stande war, ordentlich Luft zu mir zu nehmen. Ich zweifelte fast an den guten Erfolgen, die der Kräuter-Liqueur bei so vielen Anderen gethan, muß indeß gestehen, daß derselbe meine Erwartungen noch übertroffen hat, da ich den Liqueur seit einem halben Jahre mit dem besten Erfolge gebrauche. Mit vollstem Rechte erkenne ich daher diesen Liqueur als ein jeder Wirthschaft nothwendiges Hausmittel an, und bin auch bereit, mündlich darüber Jedem Auskunft zu ertheilen.

Berlin, den 26. August 1864.

C. T. Rauhe, Kammacher-Meister.

Der vorstehenden Danksagung an Herrn R. F. Daubitz schließe ich mich aus voller Ueberzeugung an, da ich durch den Gebrauch seines Kräuter-Liqueurs als Hausgetränk von einem jahrelangen Magenleiden, verbunden mit fortwährender Uebelkeit und Kopfweh, gründlich befreit worden bin. Auch ich bin gern bereit, jedem ähnlich Leidenden nähere Auskunft zu geben.

Berlin, den 28. August 1864.

Wittwe **Vogel,** Friedrichsstraße 116.

Nur allein echt zu beziehen durch die autorisirten Niederlagen bei:

Friedr. Walter — Danzig,
Ad. Mielke — Praust,
Jul. Wolf — Neufahrwasser,
Louis Neuenborn — Kalisch bei **Berent,**
J. Moritz — Altwarp bei **Neuwarp.**

Accouchement secrét!

Anständige Damen, die ihre Entbindung in der Stille abwarten wollen, finden eine gemüthliche und billige Aufnahme in **Berlin,** Pappel-Allee 20, bei dem pract. Arzt und Accoucheur **Dr. Storch.** Strengste Discretion durch Concession garantirt.

Die neuesten Sachen in double u. feuervergoldeten

Uhrketten, Broches, Boutons, Uhrschlüsseln und Knöpfen, sowie **Armbändern, Ringen** ꝛc. in schönster **Auswahl.**

J. L. Preuß, Portechaisengasse 3.

Ratten, Mäuse, **Wanzen** u. ihre **Brut,** Schwaben, **Franzosen** ꝛc. vertilge mit augenblicklicher Ueberzeugung und **2jähriger Garantie.**

Wilh. Dreyling,

Königl. appr. Kammerjäger,

Heil. Geistgasse 60, vis-à-vis dem Gewerbehause.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,

3. Damm Nr. 13.,

fortdauernd mit den neuesten und besten Werken versehen erlaubt sich ein geehrtes Publikum, zum geneigten Abonnement ganz ergebenst einzuladen.

Pettschafte und **Wäschestempel mit Vor- und Zuname** hält stets Lager

J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.